

Merckwürdige Begebenheiten. An. 1741

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **21 (1742)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werkwürdige Begebenheiten.

An. 1741.

§. 1.

Von grossen Wassern.

Etwas ausserordentlich und um diese Zeit ungewohntes war es, daß man bey Eintritt dieses 1741sten Jahrs von vielen Orten her von grossen Wassern und schädlichen Ueberschwemmungen hören mußte. Nicht allein ist der Rhein aus seinen Ufern getreten, und hat zu Cölln und in der Pfalz Städte, Dörfer, Aecker und Felder ganz unter Wasser gesetzt, sondern auch viele Menschen und Vieh, so sich nicht retten können, erbärmlich ersäuft.

Den 15. Jenner sind bey Grave im Holländischen Brabant, an der Maas, die Leiche durchgebrochen, und ward das ganze Land überschwemmet, daher mußten die Leute auf die Bäume entfliehen, und sind viele vor Frost und Hunger gestorben, ohne daß man ihnen, wegen grossen Wasser, hätte zur Hülffe kommen können; das Geschrey und Jammer der Leuten war entsetzlich.

Am allermeisten betraff dieses Unglück Holland, allwo es wie eine halbe Sündfluth ausgesehen, und schriebe man von dort aus, daß seit An. 1556. keine solche Wasser-Fluth gewesen. Man rechnet den, durch die Wasser-Fluth, erlittenen Schaden weit höher, als die Kosten, womit die Republic drey Jahrlang den schwersten Krieg hätte führen können. Es gibt Bauren die 40. Stück Kühe und Pferde im Wasser verlohren, und viel Vieh das man aus dem Wasser gerettet, mußte vor Hunger und Kälte crepieren. In Heusden ist das Wasser eilff Tag lang gestanden, und sind die meisten Leute, so sich auf die Dächer und Bäume gerettet, vor Hunger gestorben; weil in solcher Noth kein Nachbar dem andern konnte zu Hülffe kommen. Zu Gander hat sich ein grosse Anzahl Leute auf den Kirchenthurn geflüchtet, um ihr Leben zu retten, aber kaum hatten sie einen Tag droben zugebracht, da hatten sie nichts mehr zuessen, und fiengen daher ein entsetzliches Geschrey an, man solte ihnen was zu essen bringen. Da man ihnen in einem Schifflein, ein im Wasser todt gebliebenes s. h. Schwein zugeführt, haben sie solches weil man kein Feuer konte aufmachen, rohe aufgefressen. Etliche hochschwanger Weiber sind auf diesem Thurn entbunden worden: Zumahlen das Wasser in etlichen Tagen nicht gefallen.

Zu Getrudenberg hat das Wasser den halben Theil der Stadt, samt 2. Compagnien Soldaten weggespühlet. In andern Städten drange das Wasser zu den Thoren ein, alle Wasserleitungen ergossen sich, die Keller und Gewölber wurden voll, und man konnte in verschiedenen Städten von einem Haus zu dem andern mit Schiffen fahren. Weil nun die Mühlener still stuhnden, und die noch übrige Lebens-Mittel durch das Wasser verdorben, so entstuhnd zugleich ein entsetzlicher Hunger. In der einigen Graffschaft Namur, hat das Wasser an Feldern und Gebäuden so grossen Schaden gethan, daß derselbe über 15. Tonnen Goldes

des geschähet wird. An übrigen Orten ist er noch grösser.

Dergleichen trauriges Schicksaal hat nicht nur Holland, sondern auch Frankreich, Teutschland und Italien mitbetroffen.

Zu Braunschweig ist der Ocker-Fluß über sein Ufer ausgetreten, und hat nebst der ganzen Stadt fast die gesamte umliegende Gegend unter Wasser gesetzt, so daß viele Menschen und Vieh erbärmlich ersaufen mußten. Im Thüringischen stuhnden ganze Dörfer im Wasser, so daß die Gegend wie ein See aussah. Zu Goslar waren die Keller, Gewölber und Kramer-Läden mit Wasser angefüllet, so daß man die Waaren auf dem Wasser daher schwimmen sahe.

Bei allem dem Jamer, sahe man noch die wunderbare Vorsehung Gottes, in Erhaltung der jungen Kindern, die an verschiedenen Orten in der Wasser-Flut, sauffte in der Wiegen schlaffend angetrieben kamen, und beym Leben erhalten wurden.

In Schlessien ware die Wasser-Fluth ein trauriger Vorbot der Ueberschwemmung von Kriegs-Völkern, von deme wir auch was melden wollen.

§. 2. Vom Schlessischen Kriege.

Schlessien ist ein sehr grosses Herzogthum in Teutschland, so gegen Morgen an Pohlen, gegen Mittag an Ungarn und Mähren, gegen Abend an Böhmen, und gegen Mitternacht an Brandenburg gränzet. Es ist 80. Stund lang und 40. breit, hat bey die 700. Städt und Schlößer 1300. Clöster, und auf die 18000. Dörfer, so dem Ober-Herrn jährlich über 7. Millionen Gulden eintragen. Das Land ist sehr fruchtbar an Getrande und Wiesewachs, hat austrägliche Bergwerke, und der Leinwad-Gwerb wird sehr starck darinn getrieben, zumahl schön weißes Garn und Leinwad daselbst verfertigt und in auswärtige Länder verführet wird. Es wird in Ober- und Nieder-Schlessien eingetheilet, und begreift 17. Fürstenthümer, und 6. freye Stands-Herrschaften, das meiste davon aber hatte der Kayser vormahlen in Besitz, und ließ die Regierung durch einen Hauptmann verwalten. Die Einwohner sind theils der Lutherischen und Reformirten, theils der Catholischen Religion zugethan, und in Nieder-Schlessien ist fast alles Lutherisch. Es hat aber die Catholische Religion von Zeit zu Zeit in Schlessien sehr zugenommen, besonders da man den Lutherischen und Reformirten verschiedene Kirchen weggenommen und zugeschlossen.

An dieses Herzogthum Schlessien hatte der König in Preussen eine alte Ansprach, die er auch nach dem Tode des letzt-verstorbenen Kayfers wolte gültig machen. Darum fiel er gleich bey dem Eintritt des 1741sten Jahrs mit einer zahlreichen Armee in Schlessien ein, und nahm verschiedene Orter in Besitz. Die Königin in Ungarn wollte sich solchem Beginnen widersetzen, und ließ ihre Völker auch gegen die Preussen anmarschieren, da brach die Sach in einen öffentlichen Krieg aus. Der König von Preussen hatte von Anfang das Glück auf seiner Seite, und nahm daher einen Ort nach dem andern mit geringem Widerstand hinweg. Man machte sich indessen Hoffnung zu einem baldigen Vergleich, und soll der König in Preussen der Königin in Ungarn anerbotten haben, woforne sie ihme
Schlessien

Schlesien mit Willen abtrette, wolle er ihro 2. Millionen an Geld zahlen, die Oesterreichische Erblande wider alle feindliche Anfälle schützen, und dem Groß-Herzog ihrem Gemahl seine Stimme bey der Kayser's-Wahl geben. Allein die Königin schlug dieses Anerbieten aus, mit Vorgeben, die Preussische Ansprachen auf Schlesien seyen unbegründt, sie könnte auch keiner Handbreit Land von Schlesien abtretten, weil hierdurch der Pragmatischen Sanction ein allzu empfindlicher Stoß gegeben würde.

Diese Sanctio Pragmatica ist diejenige Verordnung/ welche der letztverstorbene Kayser An. 1724. den 6. Christmonat hat aufrichten lassen / in Krafft dero nach Absterbung des Kayserlichen Manns-Stammen/ wenn nemlich keine Erz-Herzogen mehr vorhanden wären / als denn die Erbfolge auf die Erz-Herzoginnen/ oder den weiblichen Stammen fallen sollte. Da nun Holl- und Engelland den Vergleich auch nicht zuwegen bringen konnten, so setzte der König in Preussen seine siegreiche Waffen immer fort, und nahm den 8. März in der Nacht die Bestung Groß-Gloggau mit stürmender Hand ein, und verlohr dabey nur 40. Mann und 33. wurden verwundet. In dieser Bestung haben die Preussen 1300. Centner Pulver erbeutet, nebst viel anderer Kriegs-Munition. Indessen giengen zwischen beyden Theilen verschiedene Scharmügel vor, in welchen bald diese bald jene Parthey den Kürhern gezogen. Endlich kam es zwischen beyden feindlichen Armeen den 10. April bey Mollwitz zu einer Haupt-Schlacht, in welcher die Preussen das Feld erhalten.

S. 3.

Beschreibung der Schlacht/ zwischen den Königl. Preussischen und Königl. Ungarischen Völkern den 10. April. 1741. bey Mollwitz in Schlesien.

Der Angriff geschah Preussischer Seits Nachmittags um ein Uhr, und währete das Treffen bis Abends um 7. Uhr. Die Preussische Armee ward vom König und dem General Schwerin angeführt, und die Königl. Ungarische Armee commandierte der General Neuperg. Die Preussen machten gleich von Anfang aus 60. Stücken ein entsetzliches Feuer unter ihre Feinde, welches dem Königl. Ungarischen General Römer, so mit der Reuterrey den Angriff that, unerträglich fiel, daher schlug er sich auf die Seite und griff den Preussischen Rechten Flügel mit solcher Hertzhaftigkeit und Furie an, daß er sich zurück ziehen mußte. Als er aber an das Fußvolck kam, fand er einen solchen Widerstand, daß er weichen mußte. Da gieng das schießen, hauen und stechen recht an. Beyde Theile hatten bey 6. Stunden lang so tapfer und hitzig gefochten, daß man in vielen Jahren von keinem solch hitzigen Treffen gehöret. Die Preussen stritten so hertzhaft und freudig, als wann sie auf dem Muster-Platz zu Berlin stuhnden. Kein alter Officer kan sich erinnern, daß er sein Lebtag ein solch erschrockliches Feuer gesehen. Der König in Preussen war mitten in dem größten Feuer, und führte seine zurückweichende Völcker wieder neuer Dingen an, da Er nun 2. Schüsse auf seinen Brust-Harnisch bekommen, hat der commandierende General Schwerin

den

den König um Gottes Willen gebeten, es möchten Ihre Majestät dero hohe Person schonen, und sich außer Gefahr setzen, wo er das nicht thäte, wollte er der General das Commando niederlegen: Worauf sich der König bewegen lassen, vom Pferd zu steigen, jedoch nicht abhalten lassen, sich ferner zuwagen, und hat der König das angerückte Grenadier-Corpo zu Fuß selbst commandiert. Der Königl. Ungarischen Armee fehlte es auch nicht an Muth und Tapfferkeit, wie sie denn der Preußen entsetzliches Feuer 6. Stund lang ausgehalten, und dem General Neüperg ist zum dritten Mal das Pferd unter dem Leib todt geschossen worden, endlich aber mußten sie weichen, und denen Preußen, den Sieg und das Feld überlassen. Zu besonderm Vortheil der Kayserlichen fiel die Nacht herein, daß die Preußen die Flüchtigen nicht nach Wunsch verfolgen können, sonst weit mehrere geblieben wären: Sie haben auch unterwegs meist ihre Bagage verbrannt, damit sie den Preußen nicht in ihre Hände fallen möchte. Daher war die Beute nicht groß, und haben die Preußen nur 4 Standarten, 9 Canonen, 1. Haubitz, 1. Paar Paucken, etliche Pontons, und alle Ammunitions-Wagen bekommen. Wie viel von beyden Seiten geblieben, wird ungleich geschrieben. Die meisten Berichte gehen dahin daß Preußischer Seits 2400. Mann, und hingegen Königl. Ungarischer Seits zwischen 3. und viertausend Mann umkommen. Was aber für Geschrey, Jammer Heulen und Weheklagen die Nacht über, weil man die Verwundte nicht versorgen konnte, auf dem Schlacht-Feld gewesen, ist mit keiner Feder zu beschreiben, der einte klagte über Hieb, der ander über einen Schuß, der hatte einen Arm zu kurz, der andere ein Bein, und so fort an. Den folgenden Tag sind viele Burger von Breslau auf das Schlacht-Feld gekommen, dieselben haben das Elend nicht genug beschreiben können, wie Menschen und Vieh theils todt, theils noch lebend unter einander gelegen, daher viele um Gottes willen gebeten, daß man ihnen vollends das Leben nehmen, und sie von dem unbeschreiblichen Schmerzen ihrer Wunden erlösen möchte, weil sie doch keine Hoffnung zur Wiedergenesung haben könnten. Es bezeugen die Burger in Breslau daß 8 bis 10. Tausend Todte und Verwundte untereinander auf dem Schlacht-Feld gelegen.

Der König in Preußen machte alsobald Anstalt, daß die Verwundten unverweilt in die nächst gelegene Städte und Dörfer gebracht, die Todte aber begraben wurden, und besuchte selbst in hoher Person die Krancke von Haus zu Hause, um zu veranstalten daß sie wohl versorget werden möchten.

In dieser Schlacht sind beyderseits viele hohe und vornehme Personen geblieben, und ein guter Theil von vornehmen Officern waren verwundet. Der König von Preußen hat denen Soldaten-Weibern die ihre Männer in der Schlacht verlohren, monatlich ein gewisses Gnaden-Geld ausgeworffen, und die krum und lahm geschossene Soldaten bekommen lebenslang ihren Unterhalt.

Nach der Schlacht hat man in den Preußischen Landen aller Orten Dank- und Freudentag gehalten und Victoria geschossen. Selbst die Juden haben zu Bezeugung ihrer Freud in ihrer Synagoge öffentlich den 76. Psalm abgesungen.

Hierauf hat der König die Festung Brieg belageret, und mit geringem Verlust erobert: Seit dieser Zeit ist wenig merckwürdiges in Schlessen vorgegangen, als daß die Preußen den 10. Augstmonat die Stadt Breslau mit List einge-

eingegenommen. Jedermann wünschet und hoffet die baldige Herstellung des Friedens, welcher mit dem König in Preussen bald erfolgen muß: Dann der Churfürst in Bayern mit seinen Völkern auch in Oesterreich eingedrungen, und bereits Passau hinweggenommen, und hat 32. tausend Mann Hülfsvölker vom König in Frankreich erhalten.

Schweden hat Moscau den Krieg angekündet. Enaelland und Spanien sind in offenbarem Kriege mit einander begriffen, andere hohe Mächten rüsten sich auch, und siehet alles kriegerisch aus. Gott leite alles zum besten!

Indessen hat die Ungarische Königin Maria Theresia, zu unaussprechlicher Freude der Oesterreichischen Unterthanen, den 13. März einen jungen Prinzen geboren, welcher Josephus heisset. Die Hohen-Tauf-Bathen sind der Pabst und der König in Bohlen; der Pabstliche Nuntius hat den solennen Tauf-Actum Abends um 6. Uhr verrichtet. Hierauf wurden in der Stadt Wien alle Glocken geläutet, die Stücke und Canonen von den Wällen abgeseuret, und die ganze Stadt Wien stund in der prächtigsten Illumination, auch ward vieles Geld unter das gemeine Volk ausgeworffen, und man hielt 3. Tage nacheinander lauter Freudenfeste.

Den 25. Brachmonat liesse sich hochgedachte Königin in Bresburg zur Königin in Ungarn krönen, dabey es auch sehr prächtig hergegangen.

§. 4. Von dem Fall grosser Herren.

Wie unbeständig aller Welt Ehre, Hoheit, Lust und Freundschaft seye, siehet man aus der täglich n Erfahrung, und haben wir dessen ein frisches Exempel, an dem, von seinem höchsten Thron der Ehren in sein tiefes Elend gestürzten, Herzog von Churland. Derselbe ward nach dem Tod der lezt verstorbenen Russischen Kaiserin zum Regenten über ganz Russland gesetzt, bis der heutig junge Kayser, so nur 2. Jahr alt ist, die Regierung selbst antretten könnte. Allein er hat sich seiner Macht, Hoheit und Gewalt dergestalt überhaben, daß man ihne nicht länger ertragen mögen. Die Verbrechen, dero er nach der Hand überzeuget worden, sind kurz folgende.

1. Suchte er sich selbst zum Kayser zumachen, und den rechtmäßigen jungen Kayser mit der Zeit abzusetzen.

2. Hat er erstaunliche Summen Geldes aus dem Kayserlichen Schatz entwendet, und zu seinem privat Nutzen verbraucht und gezogen.

3. Allen Respect gegen der Kayserlichen Familien vergessen, und die vornehmste Herren in Moscau, ohne den geringsten Anlaß, gefänglich einziehen und grausamlich peinigen lassen.

4. Die Reichs-Gesetze nach seinem Gefallen abgeändert und überschritten, und unverantwortliche Gewaltthätigkeiten ausgeübet. Viele getreue Bedienten ihrer Stellen entsetzt, grausam mit ihnen verfahren, und sich seiner habenden Gewalt und Ansehen in viel Weise und Wege mißbraucht etc.

Niemand durffte diesem Herzog was einreden, vielweniger ihne in seinen boshafften Unternehmungen hintern, bis endlich der General Münch das Herz gefasset, und mit Vorwissen der Kayserlichen Frau Mutter, unter dem Begleit einiger beherzten Officiers und Soldaten, deroer Treue er wol versichert war, bey Nacht

da

Da der Herzog schon in der Ruh lag in das Schloß eingebracht, die Wacht ent-
waffnet, und zu dem Herzog in sein Schlaf-Zimmer eingedrungen, ihne mit
diesen Worten angeredet: Ich kündige Ew. Hoheit von Seiten des Kayfers und
den Ständen des Reichs den Arrest an, gebt mir den Degen her! Worauf der
Herzog voller Wuth auf seinen Degen gegriffen, und zu dem General Münch ge-
sprochen: Wie, Verräther! Du darffst mir dieses sagen, und wollte dem General
den Degen in den Leib stossen: Allein er ward alsobald von den anwesenden Officiers
übermattet und gebunden, mithin bezeigte er sich so grimmig, daß er einem Ad-
jutanten den rechten Daumen im Zorn abgebissen. Hierauf ward er aus dem Kay-
serlichen Ballast geschleppt, und liesse man ihne zu seinem grossen Verdruß, über
eine halbe Stunde auf der Strassen im Schnee und Regen stehen, da inmittelst das
gemeine Volk herbey lief, welches ihne allerhand Schmah- und Läster-Worte zu
rieff. Indessen wurden über 30. Gefangene los gelassen, die er unschuldiger Wei-
se hat in Verhaft genommen, darunter war auch der vornehmste Staats-Rath,
welchen er Tags vorher erbärmlich peitschen lassen, diese kamen alle herbey und
thaten dem arrestierten, und nunmehr abgesetzten Herzog-Regenten allen nur er-
sinnlichen Schimpff und Verdruß an. Endlich brachte man ihne samt seiner Ge-
mahlin auf die Festung Schlüsselburg, von dort aus er hernach in Siberien ver-
schickt wurde, sein übriges Leben im Elend zu zubringen.

In der Türckey hat der Groß-Cantzler fast ein gleiches Schicksal erfah-
ren: Er lag dem Türclichen Hof immer an, daß man den, mit den Christen ge-
schlossenen, Frieden brechen und ihnen den Krieg ankünden sollte, aber alles geschah
zu seinem größten Verderben: Denn die friedlich gesinnte Parthey bekam die Ober-
hand, der Groß-Cantzler ward abgesetzt, ins Elend verschickt, und aller seiner Ehren
und Güter beraubet.

Als der Bassa von Chozim überführt worden, daß er in dem letzten Krieg
mit Rußland eine geheime Verständniß gehabt, ließ ihne der Türcliche Groß-
Sultan die Haut über die Ohren abziehen und hernach erwürgen. Das gleiche
Unglück hat auch den Hospodar in der Wallachey betroffen, weil er beschuldigt
worden, daß er den Russen in vorigem Krieg alles verrathen. Also sind die grö-
sten Ehrenstellen manchmahl mit den schrecklichsten Unglücks-Fällen begleitet.

§. 5. Von Feuers = Brunsten.

Auch dieser Jahrgang hatte abermahl seine betrübte und traurige Unglücke.
Waffen nicht nur in dem bedrangten Schlesien verschiedene Städte und Dörfer
durch die feindliche Völcker abgebrannt worden; sondern es liefen auch von andern
Orten traurige Nachrichten ein, wie die wütenden Feuers = Flammen viele schöne
Gebäude verzehret.

Den 17. April ist die schöne Stadt Hamm, an den Westphalischen Grän-
zen, dem König in Preußen gehörig, fast völlig in die Asche gelegt worden, und
über 400. Häuser abgebrannt. Die schöne Reformierte Kirche und alle vornehme
Gebäude sind überall ruiniert, und ein unbeschreiblicher Schaden geschehen.

Zu Carlstadt welches die Hauptstadt in Carolina ist, haben einige junge Kin-
der aus Muthwillen auf der Gassen ein Feuer angezündet, welches ein nächstgelege-
nes

nes Haus ergriffen: Weil nun der Wind stark geblasen, ist die ganze Stadt in die Flamme gerathen, und der größte Theil davon abgebrannt.

In dem Churfürstlichen Schloß zu Hannover, brach im Aprill ein Feuer aus, welches so geschwind um sich gegriffen, daß vom Schloß fast nichts als das Archiv hat können gerettet werden.

Zu Geelmunden einer Niederländischen Stadt, giengen die Kinder unvorsichtig mit dem Feuer um, dadurch entstand ein solcher Brand, daß in kurzer Zeit 108. Häuser verzehret wurden, und man wenig hat retten können.

§. 6. Von Ungewittern.

Zu Neüs, eine Stund unter Düßeldorff, hat der Strahl in dasigen Stifts-Thurn eingeschlagen, und das Weliche Frauen-Closter samt 16. Häusern verzehret.

Etwas ungewohntes war es auch, daß im Winter der Donner-Strahl zu Nantes in Frankreich, den Glockenthurn an einem Feiertag herunter geschlagen, die Glocken zerschmettert und dem, auf der Kanzel stehenden, Prediger den Schemel abgeschlagē, 4 Zuhörer getödtet und viele verwundet. Dergleichen wird aus gedachtem Königreich Frankreich aus der Picardie berichtet, daß selbst am 5. Wiehnachts Tag, zu der Zeit da man in der Predigt ware, dem Prediger von einem Donnerschlag der Arm weggenommen, und viele Zuhörer theils getödtet, theils verwundet worden seyen.

Hingegen ist es etwas unserm Verstand unergründliches, was sich diesen Sommer zu Paris den 14. Tag Heumonats zugetragen. Der Strahl fuhr bey einem entstandenen Ungewitter in die Kammer eines Soldaten, und verbrannte ihm die Haut am Leib, von der rechten Brust bis an die Knye hinunter, und geschabe ihm kein Schade weiter, auch sahe man dem Hembd nichts an. Hernach nahm der Strahl durch das Knye-Band seinen Auswege, und fuhr in die Degen-scheide eines andern Soldaten, zerschmelzte ihm seine Degen-Klinge und machte sie so rund wie ein Spazier-Stecklein, zoge sich wieder durch ein kleines Löchlein heraus, und welches das allerdenckwürdigste, so sahe man der Scheide nichts an. Es haben sich viele Gelehrte den Kopff schon hierüber zerbrochen, wie dieses zugegangen, haben es aber nicht ergründen können, und muß man disfalls Gott und seiner Allmacht den Preis lassen, der viele verborgene Dinge in der Natur hat, die uns nicht offenbar sind.

§. 7. Von dem Todes-Fall grosser Herren, und was darauf erfolget.

Recht merckwürdig ist es / daß in dem hingerückten 1740sten Jahr / so viele grosse Häupter und Potentaten gestorben / der Pabst / der Römische Kayser / die Moscowitische - oder Ruspische Kayserin / der König in Preussen / und Landgraf von Hessen-Darmstadt. An. 1741. hat die Königin in Sardinien / und der Herzog von Sachsen-Eysenach dieses zeitliche gesegnet / und mögen wol diese Hohe Todes-Fälle / und die darauf erfolgte Ueberschwemmung der Wassern ein trauriger Vorhoff betrübter Zeiten seyn / die der gütige Gott in Gnaden abwenden wolle!

Insonderheit hat der Tod des Kayfers viele betrübte Folgen nach sich gezogen: Denn / weil mit dem Tod des Kayfers zugleich der Kayserliche Manns-Stammen erloschen / so kam eine doppelte Frage auf das Tapet / nämlich wem gehört nun die ledig gewordene Kayserliche Krone / und wer erbt die hinterlassene Erb - Königreiche und Länder: Der Kayser
konnte

bedürfte noch bey seinen Lebzeiten zum Voraus sehen / weil er keine Prinzen / sondern nur Prinzessinen habe / möchte es nach seinem Tode betrübte Hände versehen : Solchen nun vorzukommen und das Römische Reich im Friede zu erhalten / ließe Er noch in seinem Leben An. 1724. eine Verordnung aufsetzen / wie es nach seinem Tode sollte gehalten werden. Diese Verordnung wurde Sanctio Pragmatica geheissen. Kraft derselben sind alle Oesterreichische Erb-Königreiche und Lande auf ewig in eines verbunden / das Recht der Erst-Geburt in selbigen eingeführt / und die Nachfolge auch auf das weibliche Geschlecht vest gestellt worden / also daß alle Kinder der aeltesten Frau Tochter des Kayfers / Maria Theresia / jetzigen Königin in Ungarn / so sich mit dem Groß-Herzog von Florenz verheirathet hat / hinkünfftig die rechtmässigen Erben der Erb-Königreichen und Landen seyn / und wann auch diese mit Tod abgehen würden / als dann die / von ihrer Schwester / der Erz-Herzogin Maria Anna / und nach deren Abgang / die von den Josephinischen Prinzessinnen in ihrer Ordnung nachfolgen sollen.

Diese Pragmatische Sanction ist nicht nur von den meisten Teutschen Reichs-Ständen / sondern auch von den vornehmsten Europäischen Staaten unterstützt und guth geheissen / auch versprochen worden / dieselbe / jedoch mit Vorbehalt ihrer habenden Rechten / im Nothfall zu schützen und zuschirmen.

So bald als der Kayser gestorben / so wurde seine aelteste Tochter Maria Theresia als Königin von Ungarn und Böhmen / und Herzogin von Oesterreich ausgerufen. Der Pabst war der erste so sie in solcher Würde erkennt / und ihr Glück dazu gewünschet / die Reformirten und Lutherischen Mächten als Engelland / Holland / Dännemarc und Preussen sind seinen Exempel nachgefolget / jedoch der König in Preussen nur mit Vorbehalt seiner in Schlessien habenden Rechten. Frankreich hat einiger massen eine Zeitlang / der König in Spanien und Neapolis und der Churfürst in Bayern aber zu keinen Zeiten / die Königin von Ungarn und Böhmen als eine rechtmässige Besizerin aller Ihrer Staaten und Ländern erkennen wollen.

Damit aber der geneigte Leser wisse was eigentlich der letzt verstorbene Kayser für Staaten und Länder besessen / dero Regierung hernach die Königin in Ungarn nach dem Tod ihres Herrn Vaters angetreten / und behauptet daß es ihre erblich zugefallen / so sind es folgende.

Das Königreich Ober- und Nieder-Ungarn / die Wallachey / der Lemeswarer Bannat. Das Fürstenthum Siebenbürgen. Das ganze Königreich Slavonien. Das meiste vom Königreich Croatten / die Helffte vom Königreich Servien. Das ganze Königreich Böhmen. Das Herzogthum Schlessien. Die Marggraffschafft Mähren. Das Herzogthum Ober- und Nieder-Oesterreich. Das Herzogthum Steyrmarc. Das Herzogthum Kärnthén. Das Herzogthum Crayn. Die gefürstete Graffschafft Tyrol. Die incorporierte Vorder-Oesterreichische Lande in Schwaben / an der Zahl 12. darunter absonderlich die Bestungen Bressach / Freyburg / Billingen / die Stadt Costanz &c. Die Oesterreichische Niederlande / samt den Italienschen Staaten Meyland / Mantua / Parma / Piacenza / und das Groß-Herzogthum Florenz.

Um wieder auf die vorige Materie zukommen / so hat sich der Churfürst in Bayern dieser Pragmatischen Erbsolg-Ordnung beständig widerlegt / und solche weder garantieren noch für gültig erkennen wollen : Ja solches auch gleich nach des Kayfers Tod der Königin in Ungarn wissen / und wider die Besignehmung der Landen protestieren lassen. Sein Recht gründet er auf das Testament Kayfers Ferdinandi 1. dessen aelteste Tochter an den Herzog von Bayern vermählet worden / und im Testament klar stehe : Daß nach Abgang der männlichen Leibs-Erben in Oesterreich / alsdenn Bayern nachfolgen solle : Hingegen sagt man von Seiten Oesterreichs : Es stehe nicht nach Abgang männlicher / sondern ehelicher Leibs-Erben. Bayern aber behauptet / es wurden durch ehliche Erben nichts anders als männliche verstanden ; und führet über das zu seinem Vortheil an / daß es noch 13. Millionen / die schon vor dem Westphalischen Frieden gestanden / zu fordern habe / welche Summa mit dem Zins sich nun über 22. Millionen belauffe. Oesterreich aber will nichts davon hören / und sagt : Daß diese Schuld durch vorermeldten Friedens-Schluß abgethan seye / und macht eine Gegen-Rechnung / was Bayern dem Reich für Schaden zugefüget. Bayern will nun seine Anspruch mit den Waffen gültig machen / und wird von Frankreich mit 22000. Mann / die bereit ins Bayerland eingerucket / unterstützt. Daher / wenn in dessen kein Vergleich kan getroffen werden / nichts als ein blutiger Krieg erfolget / den der liebe Gott in Gnaden verhüten wolle !